

Pastoralplanung und gemeinsame Ressourcen

Statement bei der Mitgliederversammlung der VDO am 24.06.2001

Schlaglichtartige Eindrücke

Ich beginne mit einem uns allen nicht fremden Alltagserleben: „Das Hemd wird kürzer“, sichtbar in Orden wie in Diözesen. Es scheint, wir sind zunehmend mit Reduzierung beschäftigt und wenn wir nicht aufpassen, nimmt die Mangelverwaltung überhand. Frage, wo ist Platz für Visionen und neue Initiativen?

Ich erinnere mich ferner an ein Treffen der Ordensoberen mit Erzbischof Saier in Freiburg, als erstmals über die geplanten „Seelsorgeeinheiten“ informiert wurde. Ausdruck einer Sorge von Erzbischof Saier in der Diskussion um mögliche Kooperationen von Orden und Diözesen: „Wenn das so weitergeht, führen uns die unterschiedlichen Planungen der Diözesen zu Pastorkonzepten, die inkompatibel sind.“

Ich denke an einen Eindruck von außen, so gehört von Mitgliedern des Bayerischen Landtages bei der Information und Diskussion über die beiden Hochschulen der Salesianer und Jesuiten in Bayern: Wir haben doch gerade mit der Kirche über die Theologischen Fakultäten in Bayern diskutiert – wieso wart ihr da nicht dabei – und wieso finanziert ihr eure Hochschulen nicht aus den Mitteln der Kirchensteuer?

Mir kommt schließlich mit dem Empfinden der Ermutigung und Hoffnung das Treffen

der Ordensoberen mit den vier „MDR-Bischöfen“ von Dresden, Erfurt, Magdeburg und Görlitz in Leipzig in den Sinn. Thema: Missionarische Seelsorge als unsere gemeinsame Herausforderung. Es war ein Treffen in großer Offenheit – und es scheint, dass die Fragestellung eines konkreten gemeinsamen Planens und Vorgehens deutlicher ins Bewusstsein gerutscht ist.

Warum diese Schlaglichter – und was folgt daraus?

Für mich ergeben sich aus diesen Eindrücken eine Reihe von Fragen, plakativ ausgedrückt etwa die folgenden:

- ◇ Wie bewusst ist uns selbst – den Leitungsverantwortlichen in Diözesen und Orden – die Dramatik der Situation, in der wir als deutsche Kirche stehen? Wie klar erleben wir die Spannung von Herausforderung der Zeit und realer personeller Möglichkeiten? Wie deutlich ist uns, dass es eigentlich fünf vor zwölf ist, unsere Kräfte zu bündeln?
- ◇ Reicht das nette und verständnisvolle Miteinander von Bischöfen und Ordensoberen, das zweifelsohne besteht, aus, die gegebenen Herausforderungen zu bewältigen?
- ◇ Wo gibt es konkrete Ansatzpunkte für eine gemeinsame realistische Besinnung

und einen nüchternen Austausch über die personellen Ressourcen in Diözesen und Orden?

- ◇ Hat die Rede – zugegebenermaßen ein Modewort – von den Synergieeffekten einer konsequenten Kooperation einen Widerhall in der Zusammenarbeit von Diözesen und Orden – und wenn ja welchen mit welcher Wirkung? Wie ausgeprägt ist das Bewusstsein, dass sich Orden und Diözesen in ihrer Unterschiedlichkeit im Blick auf entstehende Pastoralpläne ergänzen könnten?
- ◇ Wie sieht die Partnerschaft zwischen Orden und Diözesen konkret aus – und vor allem: wo ist sie umgesetzt in gemeinsam vorbereiteten und verantworteten Entscheidungen? was tun wir dafür in den Orden – was geschieht unter dieser Rücksicht in den Diözesen – und wo treffen sich gemeinsame Bemühungen?

Der Versuch einiger Thesen

1. Die Kirche als ganze – und damit mit all ihren Gruppierungen, unter denen die Orden nicht nebensächlich sind – steht vor ungeheuren Herausforderungen, und zwar um der Menschen willen. Und es gibt bei Menschen von heute Erwartungen, die ihren Lebensnerv treffen, sofern sie Kirche als kompetent wahrnehmen.

2. Wir werden diese Herausforderungen nur bewältigen, wenn wir als Kirche Tradition und vorhandene Charismen ernstnehmen und daraus Visionen entwickeln, wenn wir bereit sind, alles zu tun, diese umzusetzen und den Willen zu den dazu nötigen Instrumenten haben, mit anderen Worten: wenn wir ja zu den notwendigen Strategien sagen und dabei die Vielfalt als Chance begreifen, konkrete und funktionierende Formen des gemeinsamen Vorangehens entwickeln und

uns nicht um eine klare Ortsbestimmung der Orden in Gesellschaft und Kirche drücken.

3. Die Entwicklung eines solchen gemeinsamen Vorangehens kann sich nicht im guten Willen erschöpfen – wobei ich einmal voraussetze, er ist vorhanden – sondern verlangt Strukturen, die gemeinsame Reflexion, gemeinsames Abwägen und aufeinander abgestimmte Entscheidungen ermöglichen: Es geht darum, an einem Strick zu ziehen und dies nicht nur zu denken.

4. Im Blick auf die Fragen der Menschen und die Aufgaben der Kirche haben wir dazu nicht beliebig viel Zeit – es gilt die jetzt vorhandenen Kräfte zu nutzen, die etwas entwickeln könnten. Sie werden nicht mehr.

5. Auch wir Orden können nicht warten, bis irgendetwas geschieht. Die Frage ist deshalb eindringlich zunächst an uns zu richten: was wollen wir – was können wir – was bieten wir verlässlich in den Planungen der deutschen Kirche als unseren Beitrag an, und wie bewegen wir uns in der Vielfalt der Konzepte?

6. Es ist zugegebenermaßen auch für die Diözesen nicht einfach – und es ist viel verlangt, die wegweisenden Initiativen nur von dort zu erwarten. Deshalb tun wir vermutlich einen Dienst, wenn wir selbst klar fragen (was erwartet ihr von uns – was braucht ihr) aber auch klar sagen, was uns als Orden typisch ist und für was wir zur Verfügung stehen und für was nicht.

7. Das Verhältnis Orden – Ortskirche ist ein konkretes. Deshalb dürfte es allen helfen, wenn sowohl gelungene Modelle der partnerschaftlichen Kooperation – wie auch die Probleme, Missverständnisse und Pannen klar und offen benannt werden

8. Und letztens: Es lohnt sich, auf ein gemeinsames Ziel hin und in einem gemeinsamen Anliegen – nämlich der Pastoral, d.h.

der Sorge um die Menschen etwas zu investieren – und die Chancen gibt es!

Was Orden mit ihren aktuell vorhandenen Ressourcen für Stil und Gestalt der Pastoral in Deutschland bedeuten könnten:

Das wäre ein umfassendes Thema – hier nur die folgenden Stichworte:

Wir haben bei allen Grenzen eine vielfältige Kompetenz, die wir allerdings selbst nicht verspielen dürfen. Und es kann sein, dass wir sie nur in einigen Schwerpunkten – aber eben sich ergänzend (es muss nicht jeder alles machen) einbringen können. Dazu hat P. Medard Kehl in seinem Festvortrag bei der Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen bedenkenswerte Anregungen gegeben.

- ◇ Wir können unserer jeweiligen Eigenart gemäß einen Dienst an der Kultur im umfassenden Sinn und auf verschiedenen Ebenen tun.
- ◇ Wir können Räume schaffen, in der Menschen von heute im rechten Sinn verstanden „aussteigen“ und einen Schritt zurücktreten können, um sich nicht in der Überschwemmung von Information, Terminen und sich wandelnder Verhältnisse überrollt fühlen zu müssen. Der Bildungskongress der Deutschen Bischofskonferenz zusammen mit der Evangelischen Kirche in Berlin zum Thema: tempi – Bildung im Zeitalter der Beschleunigung weist in diese Richtung.
- ◇ Wir können ein missionarisches Element in der Ortskirche sein – sei es im aktiven Apostolat, sei es in kontemplativer Präsenz

Die Frage ist nur, ob das alles Ideen und Möglichkeiten sind, die – unter uns Orden selbst wie im Verhältnis der Ortskirche – planungsirrelevant, unverbunden und unkoor-

diniert und damit ineffektiv durch die Gegend schwirren, oder ob wir in geschwisterlicher Partnerschaft handlungsrelevante Formen gemeinsamen Vorangehens entwickeln.